

David, Christus und der Heilige Geist Apostelgeschichte 2.22-39; (Pfingstmontag VI)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

²² *Ihr Männer von Israel, hört diese Worte: Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt – ²³ diesen Mann, der durch Gottes Ratschluß und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht. ²⁴ Den hat Gott auferweckt und hat aufgelöst die Schmerzen des Todes, wie es denn unmöglich war, daß er vom Tode festgehalten werden konnte. ²⁵ Denn David spricht von ihm (Psalm 16,8–11): »Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er steht mir zur Rechten, damit ich nicht wanke. ²⁶ Darum ist mein Herz fröhlich, und meine Zunge frohlockt; auch mein Leib wird ruhen in Hoffnung. ²⁷ Denn du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe. ²⁸ Du hast mir kundgetan die Wege des Lebens; du wirst mich erfüllen mit Freude vor deinem Angesicht.« ²⁹ Ihr Männer, liebe Brüder, laßt mich freimütig zu euch reden von dem Erzvater David. Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag. ³⁰ Da er nun ein Prophet war und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, daß ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte, ³¹ hat er's vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt: Er ist nicht dem Tod überlassen, und sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen. ³² Diesen Jesus hat Gott auferweckt; dessen sind wir alle Zeugen. ³³ Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört. ³⁴ Denn David ist nicht gen Himmel gefahren; sondern er sagt selbst (Psalm 110,1): »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, ³⁵ bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.« ³⁶ So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat. ³⁷ Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun? ³⁸ Petrus sprach zu ihnen: Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes. ³⁹ Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.*

Einleitung

Bekanntermaßen hat die sogenannte Pfingstbewegung beziehungsweise Charismatische Bewegung in den vergangenen mehr als hundert Jahren in mehreren Wellen vorgetragen, was man durch den Heiligen Geist alles erleben könne, ja, wie Gott sich mit den Wirkungen seines Geistes im Leben der Christen und in den Gemeinden manifestiere. Außergewöhnliche Erscheinungen und Ereignisse sollten es sein, so oder so ähnlich wie damals beim Kommen des Heiligen Geistes in Jerusalem. Man stellte den Christen in Aussicht, daß sie nach ihrer Bekehrung einen zweiten Segen bekommen könnten, ein tieferes Verhältnis zu Gott, ein tieferes Erleben des Friedens und Glücks, eine tiefere Motivation zu einem heiligen Leben. Und natürlich versprach man auch die besonderen Gaben des Heiligen Geistes, die Fähigkeit, in einer anderen, unverständlichen Sprache zu sprechen, aufgrund besonderer Einsichten prophetisch reden zu können, oder die Gabe der Krankenheilung praktizieren zu können. Zeichen und Wunder wurden ver-

sprochen, um der verkündeten Botschaft Kraft zu verleihen, damit die ungläubigen und diesseitsorientierten Menschen geradezu darauf gestoßen werden, daß es Gott geben muß und sie an ihn glauben. Das alles waren hehre Ziele und gute Absichten, wobei gutes, richtiges, biblisches Gedankengut mit menschlichen, falschen und überzogenen Erwartungen vermischt wurde. Die entscheidende Frage ist, ob es wirklich das ist, was Gott uns Menschen zuwenden möchte. Bei näherem Hinsehen beobachten wir, daß es sich in aller Regel darum handelt, daß Gott psychologisch erfahrbar wird. Nicht die Erkenntnis Christi und der Glaube stehen im Vordergrund, sondern das Erleben.

Weist der Apostel Petrus seine Hörer auf das, was man unter dem Anruf des Heiligen Geistes angeblich erleben könne oder müsse? Wohin führt er seine Hörer? Wenn wir den Teil seiner Predigt, den wir heute miteinander bedenken, näher anschauen, dann stellen wir fest, daß er von Jesus redet, von seinem Tod und seiner Auferstehung, und dies anhand des Alten Testaments nachweist. Als ihn schließlich seine Hörer fragten, was sie nun tun sollten, gab er ihnen eine kurze und bündige Antwort. Darüber wollen wir heute nachdenken.

1. Die Erinnerung an Jesus

Nachdem Petrus das Geschehen an Pfingsten, das damals in Jerusalem stattfand, erläuterte und es als Erfüllung einer Prophetie Joels ausgewiesen hatte, stellte er im folgenden den breiteren Zusammenhang her. Er mußte an Jesus erinnern. „Jesus von Nazareth, von Gott unter euch ausgewiesen durch Taten und Wunder und Zeichen, die Gott durch ihn in eurer Mitte getan hat, wie ihr selbst wißt – diesen Mann, der durch Gottes Ratschluß und Vorsehung dahingegeben war, habt ihr durch die Hand der Heiden ans Kreuz geschlagen und umgebracht.“

Der Prozeß, den die Juden Jesus gemacht hatten und in dem sie ihn zu Tode verurteilt hatten, und seine Hinrichtung am Kreuz lagen erst sieben Wochen zurück und standen vielen seiner Hörer noch in Erinnerung. Auch die Erinnerung an Jesu Wirken war ganz gewiß noch sehr lebendig. Sie hatten ja, soweit sie in Judäa und Galiläa lebten, drei Jahre lang beobachten können, daß und wie Jesus den Menschen Gutes tat: Er hatte ihre Kranken geheilt, Blinden das Augenlicht wiedergegeben, Tote zum Leben auferweckt, er hatte in ihren Synagogen und im Tempel Gottes Wort ausgelegt und das Evangelium verkündigt. Er hatte auch mit den Pharisäern und Schriftgelehrten gestritten und im übrigen den Unglauben seiner Hörer getadelt. Das alles war im Volk bekannt. Petrus stellte wohl fest, daß die Juden die heidnische Obrigkeit – Pilatus und seine Soldaten – instrumentalisierten, um Jesus zu beseitigen. So sehr dieser Satz eine Anklage gegen die Juden und eine Erinnerung an ihre Schuld darstellte, so sehr machte der Apostel auch deutlich, daß das ganze Geschehen „durch Gottes Ratschluß und Vorsehung“ geschah. Das ist keine Entschuldigung, aber es zeigt den Juden um so deutlicher, daß Gott selbst, dem sie mit ihrer falschen Frömmigkeit zu dienen meinten, das Geschick Jesu verfügt hatte. Der Tod Jesu war also nicht nur ein Justizmord, sondern er war Gottes Handeln zum Heil seines Volkes. Wieder sehen wir das Ineinander von menschlichem Handeln und Gottes Verfügung. Darum konnte Petrus über die Bosheit der Juden hinaus auf Gottes Plan und Absicht weisen und seinen Hörern zeigen, daß Gott nicht bei dem Aufweis der Schuld, der Anklage und dem Gericht stehenbleibt, sondern seine Heilsabsichten selbst durch die Bosheit der Menschen zur Ausführung bringt.

Die Erinnerung an Jesus mußte im Volk eine tiefe Verunsicherung hinterlassen haben, denn einerseits war es offenbar, daß Jesus von Gott gesandt war, daß er Gottes Werke tat und daß er mit den Zeichen und Wundern als ein solcher ausgewiesen wurde, der

wirklich im Namen und im Auftrag Gottes handelte. Andererseits hatten viele, die ihm den Glauben versagten, ein schlechtes Gewissen. Wenn sie trotz der Worte und der Werke Jesu behaupteten, er sei nicht von Gott gekommen, und seinen Tod gefordert hatten, dann mußten sie wissen, daß sie Gott selbst widerstanden. Das war ein ungelöstes Problem im Herzen vieler Juden, das nach einer Lösung schrie. Das Problem wurde noch einmal drastisch verschärft, indem es eine Vielzahl von Augenzeugen gab, die den Jesus als den Auferstandenen gesehen hatten und dies bezeugten. Zu diesen gehörten selbstverständlich auch die Apostel, und nicht nur sie, sondern auch viele andere.

2. Die Auferstehung Jesu

Ganz ohne Frage war und ist die leibhaftige Auferstehung Jesu ein wesentlicher Faktor im Blick auf das Verständnis Jesu. Während es damals an Pfingsten in Jerusalem immer noch eine große Zahl von Juden gab, die es nicht für möglich hielt, daß Jesus auferstanden wäre, so stand doch das Zeugnis der Augenzeugen des auferstandenen Jesus im Raum. Petrus nimmt in seiner Predigt darauf ausführlich Bezug. Er konnte sich dabei auf eine Weissagung Davids berufen, die wohl allen bekannt war. David hatte in Psalm 16 gesagt: „Du wirst mich nicht dem Tod überlassen und nicht zugeben, daß dein Heiliger die Verwesung sehe.“ Was aber war mit David geschehen? War er auferstanden? Keineswegs. Petrus konnte darauf verweisen: „Er ist gestorben und begraben, und sein Grab ist bei uns bis auf diesen Tag.“ Vom wem sonst aber hat David dann geredet? Petrus reklamiert die Tatsache, daß David ein Prophet war und daß er infolgedessen von dem geweissagt hatte, der tatsächlich auferstehen würde, eben von Jesus. Wir lesen: „Da er nun ein Prophet war und wußte, daß ihm Gott verheißen hatte mit einem Eid, daß ein Nachkomme von ihm auf seinem Thron sitzen sollte, hat er’s vorausgesehen und von der Auferstehung des Christus gesagt: Er ist nicht dem Tod überlassen, und sein Leib hat die Verwesung nicht gesehen.“ Petrus erinnert seine jüdischen Zuhörer mit diesem Wort zugleich an das Amt Jesu, nämlich der rechtmäßige Nachfolger auf dem Thron Davids zu sein und also der König, den die Juden eigentlich erwarteten. Somit war in Jesus nicht nur die Verheißung der Auferstehung, sondern auch die der Nachkommenschaft Davids in Erfüllung gegangen.

Diese Erfüllung fand zwar in der Auferstehung Jesu ihre seinsmäßige Grundlage, aber tatsächlich zur Geltung kam sie in der Erhöhung Jesu, mithin also in seiner Himmelfahrt und seinem Sitzen zur Rechten Gottes. Auch diese erwähnt Petrus, indem er sagt: „Da er nun durch die rechte Hand Gottes erhöht ist und empfangen hat den verheißenen Heiligen Geist vom Vater, hat er diesen ausgegossen, wie ihr hier seht und hört. Denn David ist nicht gen Himmel gefahren; sondern er sagt selbst (Psalm 110,1): »Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schemel deiner Füße mache.«

Mit seiner Himmelfahrt, seiner Rückkehr zu seinem Vater im Himmel, hat Jesus die Herrschaft über die Welt wieder übernommen. Nicht, daß er vorher nicht auch Gott und Herr aller Dinge gewesen wäre, aber ohne sein Heilswerk wäre dies eine Herrschaft zum Gericht und zur Verdammnis gewesen. Nachdem er aber die Welt mit Gott versöhnt hatte, konnte er seine Herrschaft antreten zum Heil für die Menschen. Seine Herrschaft zum Heil findet ja gerade darin ihren Rechtsgrund, daß er sein Leben zum Sühnopfer gegeben hat und Gott aufgrund dessen Gnade walten lassen kann zur Vergebung der Sünden. Diese aber empfängt nur der, der dem Evangelium glaubt. Die Rückseite dieser Herrschaft ist das Gericht über allen, die ihm widerstehen. Wir bedenken, daß diese Herrschaft den gegenwärtigen Äon kennzeichnet. Er muß herrschen „bis“ seine Feinde zum Schemel seiner Füße gemacht werden. Die Feinde sind also noch da, sie

können auf dieser Welt Einfluß gewinnen, sie kämpfen gegen ihn, sie behindern die Verkündigung des Evangeliums, sie verfolgen seine Kirche, aber sie können seinem Ratschluß nicht widerstehen, sie sind schon jetzt entmachtet und müssen sich schließlich vor ihm beugen. Alle Mächte, die ihm hier den Glauben versagen, werden dereinst zu seinem „Fußschemel“ gemacht werden. Das ist ein Ausdruck seiner Souveränität und seines Sieges, der dann vor aller Welt offenbar sein wird.

Das heißt auch: Die Caesaren, die sich als Gottessöhne und Lichtbringer verehren ließen, die damals das jüdische Volk unterdrückten und die späteren Christen verfolgten, die Päpste, die sich anmaßen, als Stellvertreter Christi höchste Autorität in weltlichen und geistlichen Dingen zu besitzen und Kirche und Welt mit ihrer Tyrannei überzogen, die absolutistischen Könige des 17. und 18. Jahrhunderts, die sich mit dem Verweis auf ihr Gottesgnadentum zu Tyrannen ihrer Untertanen machten, die Parteibonzen, die im 20. und 21. Jahrhundert beanspruchen, immer recht zu haben, oder ihre Maßnahmen als alternativlos darstellen – sie alle werden sich dereinst vor dem Gericht Christi verantworten müssen. Christus steht auch über allen menschlichen Mächten. Petrus faßte dies zusammen mit den Worten: „So wisse nun das ganze Haus Israel gewiß, daß Gott diesen Jesus, den ihr gekreuzigt habt, zum Herrn und Christus gemacht hat.“

Damit klärte der Apostel eine Menge an Fragen und Ungewißheiten in den Herzen seiner Zuhörer. Doch wie sollte es für die Menschen weitergehen angesichts der Herrschaft Jesu Christi? Diese Frage beschäftigte nun die Juden. Wir lesen: „Als sie aber das hörten, ging's ihnen durchs Herz und sie sprachen zu Petrus und den andern Aposteln: Ihr Männer, liebe Brüder, was sollen wir tun?“ Es „ging ihnen durchs Herz“ bedeutet, daß sie in ihrem Gewissen aufgerüttelt worden waren. Sie erkannten, daß sie an Jesus schuldig geworden waren und daß sie nun in irgendeiner Form Stellung beziehen mußten.

3. Die Umkehr zu Christus

Die Antwort, die Petrus auf die genannte Frage gab, war ebenso kurz und bündig: „Tut Buße und jeder von euch lasse sich taufen auf den Namen Jesu Christi zur Vergebung eurer Sünden, so werdet ihr empfangen die Gabe des Heiligen Geistes.“ Da ist an erster Stelle die Aufforderung zum Umdenken: Ja, die Juden sollen richtig von Jesus denken und richtig von sich selbst. Sie sollen erkennen und bekennen, daß sie an Jesus schuldig geworden sind. Sie sollen erkennen, daß Jesus nicht der von Gott verfluchte Irrlehrer, Sektierer oder Falschprophet ist, sondern der von Gott gesandte Erlöser, der rechte und vollkommene Hohepriester und der legitime Nachfolger auf den Thron Davids. „Tut Buße“ – das ist nicht in erster Linie ein Aufruf zur Selbstzerknirschung, der künstlich erzeugten Reue, sondern der Aufruf zur rechten, schriftgemäßen Erkenntnis Jesu. Das Wort, das wir mit Buße übersetzen, bezeichnet im Grundtext eben dieses Umdenken und hat nicht so viel mit Bußgeld oder Geldbuße oder Bußleistungen zu tun. Es ist ein Umdenken im Sinne des Wahrhaftigwerdens, des Eingeständnisses und Bekenntnisses der Sünde, und die Hinkehr zur rechten Erkenntnis Christi und zum Glauben an ihn. Buße ist keine Leistung, keine Bedingung, die der Mensch erfüllen müßte, sondern sie ist Gottes Gabe, die er gibt, indem er einem sein Wort vorsetzt, einen Menschen in die Wahrheit stellt und den Glauben zur Folge hat.

Im Zeichen dieses Umdenkens steht auch die Taufe. Natürlich macht der vollzogene Ritus nicht die Vergebung der Sünden, aber sehr wohl bringt das Wort im Taufwasser die Verheißung der Vergebung, die Abwaschung der Sünden. An der Taufe soll der Mensch gewiß werden, daß er an Christus Anteil hat, daß seine Sünden vergeben sind und daß er wirklich mit Christus verbunden ist. Wir bedenken, daß Petrus in diesem

Zusammenhang von der Verheißung spricht, die die Taufe ja mit sich bringt. Die Taufe ist nicht ein „Gehorsamsschritt“, den der fromme Mensch leisten müsse und mit dem er nach Gottes Anweisung seinen Glauben bezeuge, wie es in vielen baptistischen Schriften und Predigten heißt, sondern sie ist die gnädige Zusage, die Gott dem Täufling macht.

Gott verheißt dabei nichts weniger als die Gabe des Heiligen Geistes, wie Petrus hier sagt. Der Heilige Geist ist ja Gott selbst, wie er zum Menschen kommt. Er kommt als redender Gott, als Gott, der vom vollbrachten Werk Jesu Christi spricht, als Gott, der den Glauben schafft. So ist Gott im Heiligen Geist gegenwärtig, und er benutzt dabei nicht nur das verkündigte Wort, sondern auch das mit dem Sakrament der Taufe versiegelnde Wort, das dem Menschen individuell zur Vergewisserung des Glaubens gegeben wird. Damit hat der Christ eine Art Pfand in der Hand, das ihm verbürgt: Du bist wirklich im Tod Christi gerechtfertigt und mit ihm auferstanden, so daß du vor Gott leben kannst. Indem der Christ dies erkennt und glaubt, hat er den Heiligen Geist.

Schluß

Es lohnt sich, noch einen Blick auf den letzten Satz unseres Predigttextes zu werfen. Dort heißt es: „Denn euch und euren Kindern gilt diese Verheißung und allen, die fern sind, so viele der Herr, unser Gott, herzurufen wird.“ Damit sagt Petrus, daß die Verheißung des Evangeliums im Grunde weltweit gilt – den Juden, aber auch den Menschen aus den übrigen Völkern, denen Gott es gibt, sein Wort zu hören. Das heißt, daß diese Verheißung auch uns gilt. Also: Derselbe Heilige Geist, der damals auf die Apostel und die Nachfolger Christi kam, der dann zu den Tausenden von Juden kam, die zum Glauben an Christus kamen, derselbe Heilige Geist kommt durch das Wort der Apostel, das wir ja im Neuen Testament haben, auch zu uns. Durch dieselbe Taufe, die Jesus geboten hatte, macht er auch heute seine Kinder ihres Glaubens gewiß. Das ist es, was uns im Evangelium verkündigt wird. Das steht in einem deutlichen Gegensatz zu dem Erlebnis-soll, das die Pfingstbewegung vorgetragen hat und das die moderne Erlebnistheologie in unterschiedlichen Variationen vorträgt.

Wir wollen auch nicht übersehen, daß Petrus auch von den Kindern sprach, denen die Verheißung gelte. „Euch und euren Kindern gilt diese Verheißung“ – so heißt es hier ausdrücklich. Damit werden christliche Eltern angewiesen, Gott auch darin zu glauben, daß er es ihren Kindern geben wolle, an ihn zu glauben, denn sie stehen mit ihren Eltern unter derselben Zusage. Das bedeutet, daß nicht sie es besorgen müssen, ihre Kinder mit subtilem oder offenem Druck zum Glauben zu bewegen, sondern daß Gott selbst es ihnen geben werde. Das ist eine der größten Herausforderungen für christliche Eltern, darauf zu vertrauen, daß Gott durch das Wort, das sie ihren Kindern sagen, den Glauben schafft. Sie selbst können diesen Glauben nicht machen. Sie werden darum auf den erhöhten Christus sehen, der auf den Thron der Gnade sitzt und regiert, und der sein Reich ausbreitet, indem er denen, die zu ihm kommen, gnädig ist und es ihnen gibt, an ihn zu glauben und auch bei allem, was an Widerständen und Versuchungen auf sie zukommen mag, an ihm zu bleiben. So schafft und erhält sich Gott sein Volk hier auf Erden, bis Christus in Herrlichkeit wiederkommen wird.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, RAIFCH22; IBAN: CH66 8080 8002 4002 2375 8 (EUR) oder CH56 8080 8003 9512 5898 2 (CHF).